

# Neu-Bräunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 5.

Freitag, den 3. April 1857.

Nummer 19.

Die Neu-Bräunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 jährlich \$ 3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$ 1, dieselben dreimal inserirt \$ 1.50, dieselben auf 4 Jahr \$ 4.50, auf 6 Jahr \$ 7.50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

## Die Flucht durch die Wildnis.

(Auszug aus Ehrenbergs „Freiheitskampf in Texas.“)

Gegen San Antonio hin nach Westen war mein Ziel gerichtet, aber nur um den Feind zu täuschen, da mein eigentlicher Weg nach San Antonio an den Brazos führte. Aber nachdem ich ungefähr zwei Stunden durch die Wildnis gewandert war, traf ich auf einen kleinen Bach, der sich dem Antonio zuschlangelte; ich sprang hinein, da mir einfiel, daß das Wasser meine Spur verdecken würde, und ging eine Zeit lang darin vorwärts.

Es ist merkwürdig, auch nicht die geringste Angst hatte sich meiner bemächtigt, und ich fühlte so getrost darin, als ging ich durch die reizende Umgebung des mächtigen New-York. Schwere Gedanken trieben sich in dem Meere meiner feierlichen Phantasie umher, und wie die Küste Amerikas zum ersten Male vor der Flotte des Columbus emporschauete, so flog die Zukunft in meiner Seele empor. Die Gewässer waren gefallen, aber ich lebte, der Engländer, wie ich dachte, durch den Altmächstigen gerettet, um diese verrückte That der Welt zu verkünden. Schon sah ich im Geiste die Truppen Henderson's und den alten General selbst, wie sie mit Schaaren, mit Wägen der Erzählung dieser Schandthaten übertraten; schon hörte ich die fürchterlichen Schreie, die der Bruder dem Bruder, der Vater dem Sohne und die Söhne dem geliebten Vater brachten; ich sah die Banditenarme vernichtet, über den Rio Grande, und — im Hintergrund flog von Neuem der glühende Stern der Freiheit über die Prairie empor. Herrliche Träume — es war der prophetische Geist, der den Schicksal der Zukunft zeigt; einen tiefen Blick hatte er in das dunkle Buch des Schicksals gehalten.

Gemüthlich durch meine schnelle Wanderung, legte ich mich an dem mit hehem Graße bewachsenen Ufer des Fließens nieder, und nachdem ich mir die Richtung gemerkt hatte, in der ich gekommen war, schloß ich die Augen. Eine tiefe Bewägnung füllte meinen Geist — kein schmerzliches Traum — kein Hiehergehe — kein Schmerz meiner letzten Stunden — keine Furcht, nichts, nichts hinderte die wohlthätige Ruhe, die sich so hässlich meiner Seele und meines Körpers bemächtigt hatte.

Ein stürmischer Wellenmeer, die Ueberbleibsel eines Sturms, rollte seit langer Zeit zum ersten Male wieder am Horizonte hin, und ein seiner Regen schlug mir ins Gesicht, als ich erwachte. Dunkle Nacht lag auf der Prairie, das wogende Gras auf der Anhöhe vor mir beugte sich vor dem Winde, und die wankenden Umrisse der Hübe erschienen mir, als ob in größter Stille eine Bande Mexikaner oder ein Trupp auf Raub ausgehender Nothhüte über die Hügel schliche; ich lauschte, doch da ich keinen menschlichen Laut vernahm, schloß ich, daß es Täuschung sei, wie es auch war.

Ich stand still, um mir die Karte der Republik ins Gedächtniß zu rufen und danach meine Richtung einzuschlagen; es bedurfte nur wenige Minuten, und ich war fertig. Aber welchen Punkt sollte ich dieser schwarzen, sternenlosen Nacht, als Führer nehmen? Der einzige war der wilde Strom der Wellen, aber dies ist kein guter, und ich gab deshalb dem Regen, welcher mir auf die rechte Seite des Gesichtes schlug, den Vorzug.

Mein Arm schmerzte sehr und war anfänglich so steif, daß ich ihn nicht bewegen konnte, doch der durchdringende Regen erwiderte bald die Schwulst, kühle zugleich die Hitze und linderte die Schmerzen, die in meinem Kopfe wühlten. Gegen 1 Uhr des Morgens fand ich eine einladende Hölle an den türkischen Ufern einer Bucht, welche ich durchschwimmen hatte. Erwidert legte ich mich hinein und verfiel bald wieder in einen tiefen Schlaf, aus dem ich erst gegen die neunte Stunde des Morgens erwachte. Es hatte aufgehört zu regnen, aber das mehrere Fuß hohe Wasser durchdrängte meine sämtlichen Kleider. Zu meiner Rechten lag sich ein Wald gegen die Guadalupe hin, die der erste Strom war, den ich auf meiner Wanderung antreffen und durchschwimmen mußte; deshalb richtete ich meine Schritte nach der mit Eichen bewachsenen Straße, wo ich zugleich den Vorteil hatte, daß das Gras nicht so hoch als in der Prairie war.

Den ganzen Nachmittag, nachdem ich das Gebirg wieder verlassen hatte, wanderte ich durch eine jener Ebenen, wo der Reisende nichts als wogende, wogende, mit Gras be-

deckte Hügel sieht. Kein Baum, kein Busch, nicht einmal der sonst im Westen überall zu findende Cactus unterbrach das unendliche Einerlei; von meinen Füßen bis zu den runden herum verstreut am Horizontesgrünen grauen Wellenfalten sah ich nur mich als das einzige lebende Wesen. Keine Nothwildebeerde graste hier, kein tollendes Wolfshühnervolk trieb durch die Prairie, und kein Vogel unterbrach die stierliche Stille der Ebene. Wohl mußten im Winter diese Gegenden mit unzähligen Gänsen bedeckt sein, aber diese hatten jetzt in diesem Jahre, fast alle schon im letzten Monat, ihre große jährliche Reise nach den nördlichen Prairien und Gewässern des Mississippi angetreten.

Ich ging jedoch ungeachtet der Einsamkeit voll von fahnen Hoffnungen mit langen Schritten vorwärts, beständig unseren Pflanzensamen leise und fast unbewußt mit mir hinweisend. Gegen fünf Uhr mochte es sein, als ich ein, wie es schien, unterirdisches Donnern vernahm, aber bald sah ich am Horizonte vor mir einen schwarzen wilder Pferde über die Hügel fliehen. Sie kamen in geschlossener, gerader Linie auf mich zu, machten aber etwa 150 Schritte vor mir halt, barren mich mit Gesetzen an, und auf das laute Signal eines leuchtenden Mantels flog die angeführte dreihundert starke Heerde schäumend und mit fliegenden Mähnen in derselben Richtung zurück, von wo sie hergekommen war, und bald verschwand sie jenseit der Hügel, nach welchen meine Schritte gerichtet waren. Entlich, als ich den höchsten derselben erreicht hatte, sah ich dicht vor mir die Waldung der braunen Guadalupe; bald erreichte ich den lichten Wald, schritt meiner Richtung getreu unter den Pöppeln vorwärts und erwartete mit jedem Augenblicke den Strom selbst zu sehen, an dessen Ufer ich zu übernachten gedachte.

Die Nacht rückte immer näher heran, und ich ging über verschiedene Wege hinweg, die ich jedoch, da Ureca's Arme voranzog, nicht verlassen durfte, denn nur im dichten Walde war ich vor den Mexikanern sicher, wenn auch nicht so ganz vor dem Scalpieren der über bemühenden Mähnen der Indianer oder Chocomaos, obgleich ich vor diesen wenig Furcht hatte, da sie mir dann angreifen, wenn etwas zu plündern ist.

Die zweite Nacht seit meiner Flucht war bereits eingetreten, als ich mich nachfolgender auf einer Masse von spanischem Moose aufschlug, daß in langen Reihen von den Bäumen hängend die Nabe des Flusses veränderte, aber das Brausen der Fluthen hörte ich noch immer nicht.

Gegen Mitternacht erweckte mich ein schmerzliches Gewitter und ein Regen, wovon der Bewohner des Nordens sich keine Idee machen kann. Durch die Schlucht, in der ich lag, stürzte ein förmlich schäumender Strom herunter, und die Hälfte meines Körpers lag im Wasser. Dies war eine Warnung, küßlich nicht wieder in Schluchten zu schlafen. Ich sprang empor und stellte mich unter einen gewaltigen Nistbaum, wo ich einigermaßen gegen den herabschütten Regen geschützt war. Eine halbe Stunde nachher sahen der Mond und die Sterne so klar von dem blauen Himmel durch die Kronen der alten Eichen und Fidorios herab, als wäre die ganze Nacht ruhig und schön gewesen.

Frisches Moos wurde von den riesigen Zweigen herabgerissen, ein neues Lager bereitet, und obgleich ich gänzlich durchnäßt war, so schlief ich doch bald wieder unter dem Rausen der Whip-poor-wills, so fest ein, als hätte ich vom Sonnenuntergange an zwischen Matraße und Decke unter dem Dache in den Colonien gelegen. Aber als ich mit der Sonne erwachte, konnte ich kaum den linken Fuß bewegen, denn fast meine ganze linke Seite war steif, und beim Vorwärtserschreiten empfand ich einen stöhnenden Schmerz in der Hüfte. In dem nach viertelstündigen Marsche verlor sich dieses, und wieder kräftig und heiter schwand ich durch die reizende Guadalupe, wo ich zu meiner Freude so eben angekommen war.

Während der ganzen Hälfte des heutigen Tages ging meine Wanderung durch die fetten, reichen, die bewaldeten Gründe des Stromes, wo es wirklich nicht leicht war, meine Richtung tren zu verfolgen. Aber ungeachtet aller Schwierigkeiten ging es doch gut, denn theils führte mich die Linde der Bäume, theils die von dem klaren Himmel herabschneidende Sonne, welche jedoch besonders gegen die Mitte des Tages, ein sehr schlechtes Loos. Nachmittags betrat ich die Prai-

rie, die sich zwischen der Waldung der Guadalupe und der der Labaca ausbreitet, und in ihr überraschte mich die Nacht. Da ich mich wieder auf einem baumlosen, erst kürzlich abgebrannten Plateau befand, so pflanzte ich meinen Wanderstab in die Erde, und zwar so, daß die obere Spitze die Richtung zeigte, in der ich am nächsten Morgen aufzubrechen gedachte, damit, sollte es trübes Wetter sein, ich doch wenigstens wüßte, wo mein Ziel lag.

Aber der ganze nächste Tag war schön, und ich streifte durch eine himmlische Gegend; zahlreiche Massen kleiner Prairien, Wälderäume und Inselgruppen wechselten unaufhörlich mit einander ab; kaum gelangte ich um eine weit hervorragende Spitze herum, als andere neue Spitzen, neue Täler, ein neuer Archipel von Inselgruppen Anblick erzielten und dunkle blaue Waldlinien in der Ferne sich an den fahlen dunkleren Horizonten hingogen. Auch sah nun die Gegend an, mehr Spuren von Leben zu tragen; kleine Herden von Pferden und Ochsen, welche sich hier oft sehr weit von den Wohnungen der Colonisten entfernten, weiteten vereint mit zahllosen Rudeln Nothwild in der in Frühlingsgrün glänzenden Savanna.

Nach halb acht, außer am ersten Tage meiner Flucht, nicht den geringsten Hunger gefühlt, ungeachtet ich auch nicht das Mindeste gegessen hatte; auch fand ich keine sonderliche Abnahme der Kräfte in mir selbst, und indem ich jeden Augenblick die schwarzen Herden der Labaca zu sehen hoffte, schritt ich nach dem Takte meines Lieblingsmarsches vorwärts.

Ungeachtet mein Magen kein Verlangen nach irgend etwas Anderem zeigte, als nach frischem Wasser, das ich auch bis jetzt in Fülle antraf, so glaubte ich doch, daß es besser wäre, ihn etwas zu beschärfen, und in Folge dieses Entschlusses freiste ich beim Wandern Landwurz von den Wäldern und versuchte, ein frugales Mal daraus zu machen, aber es war no go, wie die Texaner sagen, wenn eine Sache nicht gehen will. Das frische Frühjahr bietet dem weißen Manne in diesen Gegenden nicht das Gerächte dar, seinen Hunger zu stillen, wenn er nicht mit einem Gewebe versehen ist, während die Landschaft weidlich von der Guadalupe mit verschiedenen Getreidearten überfüllt ist, die im Nothfalle vor den Hungerleide Hülfen können.

Auch am fünften Tage flog die Sonne wieder hell und klar an dem tiefblauen Aether empor, und schon früh schloßen ihre fast lebenden Strahlen auf die lebendige, ewig veränderliche Landschaft herab. Ewig veränderlich, ja ewig veränderlich und doch ein ewiges Einerlei; ein kleiner Dämon, unendliche Reize und zahllose Partien; aber eine Reize durch die Republik mit der einmaligen Wanderung durch die Altregallerie im neuen Museum zu Berlin verglichen werden. So wie man hier oben Unterirdisch fast behaßt durch die Säle von Schöpfung zur anderen eilt, so wandert man fast gleichgültig in dem Paradiese von Amerika aus einem Park in den andern, und nur erst dann wird das durch die ewige Schönheit der Natur abgestumpfte Auge angenehm überrascht, wenn es das sanftige Gefährte der Küste, die tolle Brandung und den wogenden Golf von Mexiko erblickt.

Wägen und Inseln von schwarzen Waldungen lagen um mich her; zahlreiche Rinder, Pferde und Nothwildherden flüchteten sich an, als ich an ihnen vorüberstrich; manches Volk Weidhühner verstreute in der Pflanzung, mich misstrauisch beobachtend, an den Wäldern hin, und das Steppenrauh-trommelte seinen monotonen Morgenmarsch. Schweißig bingen meine Augen an den dunkeln Waldstreifen vor mir, in dem ich die klare Labaca zu finden hoffte. Ich hatte diesen Morgen, unbefragt meine Arbeit auf einem breiten Wege fortgesetzt, der sich in meiner zu gehenden Richtung zwischen den Inseln durchschlangelte. Noch war seit gestern kein Tropfen Wasser auf meine Zunge gekommen, und ledig blühte ich umher nach den Anzeichen einer Quelle oder eines Fließens. Links und rechts schweiften meine Augen über die unendliche Ebene hin, aber sie konnten nichts Erfreuliches entdecken; nur auf eine weit hervorragende Waldspitze war meine Hoffnung gesetzt, und nach ihr führte auch die Straße, die ich verfolgte.

Eine kleine Schilfinsel, die ich an der Seite meines Weges fand, mußte ich aus Mangel an Werkzeugen, sie zu öffnen, wieder wegworfen; keinen einzigen Stein hatte ich auf meiner Flucht angegriffen, und stets wanderte ich auf einem retherronnen Boden, der in den

Gründen der Guadalupe zu einem dunkeln, nabe ans Schwarze grenzenden Übergang. Fast verzweifelte ich, je die dunkle Waldung zu erreichen, und fühlbar konnte ich wahrnehmen, wie mich meine Kräfte und mit ihnen mein Muth verließen. Langsam schlechte ich mich vorwärts, und nur meine rege Phantasie war das Getriebe meines dem Anscheine nach centnerschweren Fußes.

Ungefähr Mittag war es, als ich um die erreichte Waldung bog, und vor meinen mit Flor behangenen Augen tanzte und flimmerte eine andere unendliche Ebene; Inseln und Prairien. Hirsche, Pferde und Rindviehherden taumelten und schwammen vor meinen Niden umher, und in weisener Entfernung schien es mir wie früher, als strecke wieder ein Wald seinen schwarzen Arm nach Westen.

Ich starrte hinaus in die glühende Ebene, verworren rollte die Landschaft vor meinen Augen hin und ich stürzte zusammen. Ungefähr zwanzig Schritte von mir entfernt lagte eine majestätische Lebensende empor, unter deren dürren riesigen Zweigen ein ganzes Bataillon Schuß gegen die sengenden Strahlen finden konnte. In sah sie, als ich sie, aber ich war nicht im Stande, mich zu ihr hinzuschleppen. Auch wollte ich nicht; da es beschloßen schien, daß ich sterben sollte, so wünschte ich bald — lebend unter den senterlichen Feuerstrahlen, die von oben herabfielen — meinen jezt verwirrten Geist auszubauen. Die Augen rollten gleich feurigen Kugeln in ihren Höhlen, und vor der Stirn klopfte es dumpf, als würde sie mit beherrschten Keulen erschlagen.

Wie ich vermutete, war es Abend, als ich erwachte, denn die Sonne stand tief und abendlich am Horizonte. Ich war etwas erschöpft, gekräftigt und schlich der schattigen Erde zu. Nachdem ich die Augen, um die Nacht hier zu verbringen und mit dem frühesten Morgen von Neuem vorwärts zu schreiten. Doch nach einer Stunde, da der unerträgliche Durst mir keine Ruhe ließ, öffnete ich meine Augen nochmals und glaubte, die Nacht würde auf der Prairie liegen, aber — o Schrecken! hoch und klar hing die Sonne, ein Glanzmeer, in dem unendlichen ewigen Indigefelbe. Nicht die erquickende Nacht, sondern der glühende Tag war vor mir, und ich mußte nahe an achtzehn Stunden in wildem Fieber gelegen haben.

Aber wollte ich mich von einem unvermeidlichen Tode retten, so mußte ich fort — fort, um Wasser zu suchen, und meine einzige Hoffnung war der sich nach Westen streckende schwarze Arm vor mir. Ich wachte fort — kein schattiger Baum, kein Busch, kein Strauch auf dem Wege, nichts als ein entloses, wankendes Blumenbeet, um mich her. Entlich erreichte ich den Saum des Waldes — aber keine Spur von Wasser, Alles war ausgetrocknet, und gewiß würde ich hier ein Maß der Wüste geworden sein, hätte ich nicht auf dem gewaltigen baumlosen Plateau, das ausgebreitet vor mir lag, wenn auch in bedeutender Entfernung, einen hellen, klaren See wahrgenommen, dessen anderes Ufer mit höherer Waldung eingefast schien und an den sich verschiedene Pflanzengattungen reiheten.

Von neuem Muth befeelt, schritt ich vorwärts, ungeachtet es mir unerklärlich war, in diesem Theile von Texas auf einen See zu stoßen, da ein solcher auf keiner Karte angezeichnet war.

Ich schwante vorwärts und nur die Hoffnung, das Wasser zu erreichen, gab meinen Nerven neue Stärke. Wieder brannte die Sonne auf meinen von Neuem febersicheren und mit Moos umwundenen Kopf hernieder. Die Wellen auf der klaren Fläche bebten und blendeten meine sehnsüchtigen Blicke; die am Walde hängenden Wohnungen traten mehr und mehr aus ihrem nebeligen Schleier hervor, und mit jedem nähernden Schritte änderte sich der Umriß des einladenden klaren Siegels.

Die Gegend nahm jezt ein besonderes Ansehen an, ähnlich der, die den Meerbusen begrenzt. Charles, dieses Gras und schilfrige Pflanzen bedeckten den trockenen Boden, welcher nun eine wogende Fläche Gestalt annahm.

Gen war ich über eine dieser Wellen hinweggeschritten, stand auf der Spitze einer zweiten und richtete meine Augen sehnsüchtvoll dem See zu. Aber welche hellische Blendwerk! welche gräßliche Täuschung! Wo war der See mit seinen zitternden Fluthen? Wo die Ansehlungen, die ich so deutlich gesehen hatte? Alles — Alles war verschwunden. Schrecklich! alle Hoffnungen auf einmal vernichtet. Ich konnte und wollte nicht glauben, ich

spähte links, ich sah rechts, aber ich entdeckte nichts; ich wandte meinen Blick nach der Gegend, wo ich verlor, besüchtend, im Paroxysmus des Fiebers einen Kreisgang gemacht zu haben, aber auch da sah ich nur die Inseln, an denen ich erst kürzlich vorüberging. Nochmals blühte ich nach der Gegend, wo mir die blaue Wasserfläche erschienen war, aber nichts war zu entdecken, die Gräser zitterten und wogten, und selbst die Strahlen der Sonne, die auf der Prairie tanzten, bestanden die Häuser der Ansiedler waren verschwunden, aber düstere Herde breiteten sich vor mir aus und mehrere mächtige mit Moos behangene Lebensenden standen vor dem gewaltigen Walde, wie die Vorposten vor einem großen Lager.

Wahrscheinlich warf ich mich auf die Prairie, barg mein Gesicht auf die Erde und milderte die glühenden Strahlen durch einen Haufen ausgegrastenes Gras, mit dem ich den Kopf bedeckte. Doch nicht lange konnte ich es aushalten. Währendes Fieber rollte im Meere und pekte im Kopfe — in der Verzweiflung würde ich der irdischen Qual ein Ende gemacht haben, aber die nöthigen Werkzeuge, die That zu vollbringen, fehlten. Ich sprang feberisch stark empor, — und welche Entzünden, dunkle Wellen, wie die vielen Ketten der San-Saba-Gebirge, thürmten sich in Oten über einander; ein frischer Geschwind blies aus der nördlichen Richtung, und mit neuem Muth und neuen Hoffnungen schritt ich nochmals den dunklen Forsten zu.

Ein feiner Regen fiel bald und erfrischte die mich umgebende Schöpfung; frisch und grün hoben die Gräser und Pflanzen ihr bisher traurig herabhängendes Haupt, und aus den Waldungen stürzten große Massen Pferde und Hindvieh, die sich unter den schattigen Bäumen gegen die sengende Mittagssonne verborgen hatten. Ihre große Anzahl und ihre verschiedenen Brände deuteten mir an, daß ich nun in die von Amerikaner bewohnten Colonien eingedrungen war, aber wo und in welche? war mir unmöglich zu sagen. Wohl glaubte ich in gerader Linie 80—100 Meilen zurückgelegt zu haben, aber ich konnte mich keineswegs auf diese Vermuthung verlassen, da ich noch nie in den östlich von der Guadalupe gelegenen Küstländern gewesen war.

Der feine Regen hatte meinen Durst und die Hitze fast gänzlich gelöscht, und ein Blick war es, denn diese fürchterliche Gluth noch eine Nacht in meinen Aeren würde mich getödtet haben. Bis gegen 9 Uhr wanderte ich durch den hier lichten Waldgrund, und ich war ziemlich sicher, in dessen Tiefe einen Fluß zu finden. Aber erwidert mußte ich mich gegen diese Stunde bemühen, ein Lager aufzuschlagen, und bald fand ich einen kleinen, aber trockenen Waldbach, an dessen Ufer ich mir, wie gewöhnlich im Holz, eine Masse Moos zusammenzutrug um darauf zu schlafen. Da ich fand, daß das sandige Bett des kleinen Fließens noch feucht war, wühlte ich ein ungefähre achtzehn Zoll tiefes Loch in den Boden, um von dem darin während der Nacht gesammelten Wasser einen guten Morgenstrank zu haben, warf mich dann auf mein Moos und schlief, bis mich das Geschrei meinerer Hähne am andern Tage weckte.

## Ein freudiges Urtheil über die Vereinigten Staaten.

Wenn man eine Schlacht von einem entfernten Standpunkte aus betrachtet kann, so bat man eine desto bessere Uebersicht dessen, was vorgeht, und eben deshalb auch oft ein richtigeres Urtheil, als mancher Tactiker und Strateget, wenn es in der Hitze des Gefechtes nicht vergönnt war, sich einen Ueberblick zu verschaffen, oder auch nur bei seinem persönlichen Kampfe zu einer ruhigen und besonnenen Ansicht der Verhältnisse zu kommen.

Eine solche ruhige und besonnene Ansicht und ein richtiges Urtheil über unseren letzten Wahlkampf und die Verhältnisse der Union finden wir in manchen mittelamerikanischen Zeitungen, z. B. in der Gaeceta de Guatemala, der Costa Rica deutschen Zeitung und dem Boletín Df.

In der deutschen Costa Rica Zeitung findet sich über unsere letzte Präsidentenwahl und über die inneren Zustände der Union überhaupt ein weit richtigeres Urtheil, als man in den meisten nordamerikanischen Parteiblättern zu finden gewohnt ist und welches wir mit Vergnügen copiren und mit vollster Uebersetzung unterschreiben.

Mit Recht macht das Bol. Df. im Hinblick auf die bipartisanen Republikaner geltend, mit welcher Mühsamkeit das nordamerikanische Volk und die Presse sich nach einem so leid-

schäftlichen Wahlkampfe dem Auspruche der Majorität unterwerfen. Es ist dies ein unabweislicher Beweis der Gesundheit der nordamerikanischen Zustände, was man auch (Gedächtnis) oder im Einzelnen Begründetes dagegen sagen mag. Aber man vergesse nicht, daß diese tröstliche Erscheinung eben eine Folge der Freiheit ist, daß unter ihren vielen Gründen, die wir nicht erörtern wollen, die Unbeschränktheit obenan steht, welche dem Wahlkampfe selbst gelassen wird, in dem sich die Leidenschaften ausleben; daß kein mittelbarer oder unmittelbarer Einfluß auf die Presse, keine politische Verfolgung, keine Händelheit der Regierung den Anderen denkbaren Hinderniß vor, während und nach der Wahl wesentlich seine Ansicht, so viel in seinen Kräften steht, zur Geltung zu bringen, daß nicht an eine Veränderung der verfassungsmäßigen Garantien des Einzelnen, an eine Ausdehnung der Gewalt über die gesetzliche Negierungsperiode hinaus (wie wir dies so oft in bipartisanen Republiken sehen) zu denken ist, und daß mithin, welche Politik die Regierung auch verfolgen, dem Gegner die freie Meinungsäußerung bleibt; daß, wer auch die Majorität bildet, die Minorität nie unterdrückt, sondern in unermesslichen Reiche ihres natürlichen Rechtes und Weibens gelassen wird, sich durch gesetzliche Mittel, durch die Stärke ihrer Principien zur Majorität zu erheben. Mehr aber verlangt kein politische Partei, jede unterwirft sich gern der Majorität, wenn diese Majorität nicht ihre Existenz angeht, wenn sie ihren Interessen Gebot scheint, wenn der politische Gegner nicht als Feind behandelt wird, wenn den Argumenten der Opposition nicht der Haß und die Leidenschaft der Gewalt antwortet, Toleranz und Freiheit sind es, welche die Revolutionen an der Wurzel erstickt; darum sind Conspirationen eben so unerhödet, so unbedenklich in der Union des Nordens, wie sie unvermeidlich in der Geschichte Mexicos, Perus, Bolivias, Guadros und anderer hispano-amerikanischer Republiken sind. Die Freiheit selbst ist das beste Correctiv für ihre Beschränkungen und Fehler; sie ist, wie Demosthenes von der Pressebild sagt, eine Sonne, die viel giftiges Gewürm austrüdet, aber auch die reichsten Ernten zur Reife bringt.

## Die Fremdenfrage in Mittelamerika.

Spondrus vertheilt sich auf weitere Dred den Fremden insgesamt die Ehre, weil sie eigentlich beim Licht stehen „alle Hülfen“ sind. Selbst ungeschickte Gelehrte, die das Vogel fangen und mit Intelligenz handeln, ist der Eintritt nicht gestattet.

Mit treffender Unbefangenheit bemerkt dagegen die offic. „Gaeceta de Guatemala“: Es scheint ein providentielles Geheiß, daß unsere unermesslichen Landstriche, zur Zeit entvölkert, sich durch die Bevölkerung füllen sollen, welche andere Nationen nicht unterbringen und zu erhalten im Stande sind. So wäre es weiter gerecht noch möglich, die Einwanderung zu verhindern; vielmehr scheint es die Aufgabe der centralamerikanischen Regierungen, die Maßregeln zu ergreifen, welche dahin führen, sie zu regeln, damit sie statt einer Gefahr für die heiligen Bewohner dieser Länder, mit der Zeit ein Element der Erhaltung und des Schutzes werde.

„Der „Grecen“ von New Orleans meint, es sei doch schlimm für die armen Chinesen, die beim Transport nach Cuba oder Südamerika oft schwächlich zu Grunde gehen, oder für die hülflosen Weiber und Kinder, die von den Fabrikarbeitern in Managüer unarmherzig geschlagen worden, daß — sie nicht schwarz genug seien, um das Mitleiden der Philantropen zu erregen, die täglich gegen die Schrecken der südlichen Slaverie predigen.

Die „Nacpune“ sagt hinsichtlich der Capitalisirung des Sundvolkes: „Wenn das hainische Gouernement so herankommt, daß es für eine gewisse Summe, die a' der Ver. Staaten sich zu zahlen weigern, allen andern Nationen den Sund öffnet, so ist nicht abzusehen, wie diese Sache noch friedlich gelöst werden kann.“

Das Dred Delta steht durch die Entschiedenheit der Supreme Court in dem Dred Scott Fall die Unconstitutionallität des Missouri Compromisses als angedacht an, glaubt aber nichts befremdlicher, daß Schaner weder in Kansas, Oregon, noch in einem westlichen Staate seinen Fuß setzen könne. Es sagt, selbst wenn die Baumwolle nur 10 Cts. und Zucker 60 Cts. das Pfund gelten würde, so könnte man Sklavensarbeit in diesen nordwestlichen Regionen nicht bis zu diesem Gewinne verwerthen.

Der Dred Scott Fall. Ein Negerslave, welcher von seinem Herrn in einen Staat mitgenommen wurde, in welchem keine Sklaverei existirt, liegt nach seiner Rückkehr in den Sklavensaat bei der Ver. Staaten Court wegen der ihm vorerhalten-

nen Freiheit, da er ja nach dem Gesetz, weil kein Herr ihn in einen Nicht-Sklavenstaat mitgenommen, frei sei.

Die Entscheidung dieses Falles durch die Supreme Court hat folgende Punkte festgesetzt:

1. Neger, mögen sie nun Sklaven oder freie sein, sind nach der Constitution keine Bürger der Ver. Staaten.

2. Die Ordnung von 1787 hatte keine unabhängige constitutionelle Form oder gesetzliche Kraft nach Annahme der Constitution und konnte sich nicht als Bürgerrechte auf Neger in den Nordwest-Territorien übertragen, die keine Bürger durch die Constitution waren.

3. Die Verordnung von 1820, welches gemeinhin das Missouri-Compromiss genannt wird, ist insofern als Negersklaverei aus dem von Louisiana abgetretenen Lande ausschließt und Freiheit und Bürgerrechte auf Neger überträgt, ein wichtiger legislativer Act des Congresses.

Diesem zufolge entschied die Supreme Court auf folgende Weise:

1. Der Ausdruck von Territorium und anderem Eigentum der Union ist nach der Constitution nur auf solches Territorium anzuwenden, welches die Union zur Zeit der Annahme der Constitution besaß.

2. Die Rechte der Bürger der Ver. Staaten, welche nach einem Territorium des Bundes auszuwandern und die Macht des Federal-Gouvernements dieselbst hängen von den allgemeinen Bestimmungen der Constitution ab, die, wie in allen dergleichen Fällen, die Bedeutung des Congresses feststellt.

3. Der Congress hat für sich nicht mehr Macht, Gesetze zu erlassen, die die Personen und Privatigentum in den Territorien betreffen, als die Constitution auf den Congress übertragen hat und deswegen kann der Congress auch keine andere Macht auf die Territorial-Regierungen übertragen.

4. Der gesetzliche Zustand eines Sklaven in Missouri ist durchaus nicht dadurch beeinträchtigt, daß dieser Sklave eine Zeit lang in einem andern Staate verweilt hat, und er ist bei seiner Rückkehr nach Missouri wieder den Gesetzen dieses Staates unterworfen.

Die Criminalgesetzgebung ist nicht bindend gegen diese Entscheidung der Supreme Court. Was will es vorkommen, daß ein Neger, welcher zwar nach dem Gesetze des Staates, in dem er sich gerade befindet, frei wäre, der aber mit seinem Herrn, von dem er weiß, daß er ihn nicht frei gegeben hat, freiwillig in den heimischen Sklavenstaat zurückkehrt, selbst zugesagt, daß er Sklave bleiben will.

Die Criminalgesetzgebung schließt ihren Commentar zu jenem Urtheile der Supreme Court mit den Worten: „Durch die Majorität der Supreme Court erklärt die Sklaverei der Freiheit den Krieg. Legterer kann die Herausforderung nur willkommen sein.“

Wir legen als unsere Privatmeinung noch hinzu, daß dieses Proverdict des Supreme Court fogar der alleinige Zweck des ganzen Direct Court-Processes und scheint. (D. A.)

### SALVA VENIA.

Hr. Dr. Döwald fragt, was ich für einen Zweck bei meinen Angriffen auf die Ter. St. habe. — Keinen andern als den deutlich von mir ausgesprochenen, nämlich zu beweisen, daß die Staatsregierung unter falscher Flagge leidet. Statt bei der Prinzipienfrage zu bleiben, kehrt sich Hr. D. lediglich auf den persönlichen Stolzpunkt und demüthigt mit „Pindemirischen Verdächtigungen, Verdrehungen, hinterlistigen Angriffen, Brocken, Armutsgewinn der Abenteurer“ u. s. w. — Wie wäre es, wenn dieses Armutsgewinn unserer Abenteurer wenigstens auch zum Theil ein Armutsgewinn an unerschämter Jüdeligkeit für uns wäre?

Ich habe niemals behauptet, daß die national-demokratische Partei eine „Proslavery-Party“ sei. Ich habe behauptet, daß die national-demokratische Plattform nicht neutral in der Sklavenfrage sei. Was aber die nachfolgende Erklärung des Wortes „Proslavery-Party“ betrifft, daß diese als „die allein richtige Form der Arbeit nur die Institution der Sklaverei anerkenne,“ so scheint Hr. D. diese Definition von „Proslavery-Party“ wieder, wie so vieles Andere, von den Abentheurer entlehnt zu haben.

Was meinen Bemerkungen hinsichtlich der Sklavenfrage betrifft, so habe ich mich schon oft genug darüber ausgesprochen und durch Döwald gerechtfertigt. Da war es Zeit für Hr. D. mich anzugreifen, wenn es ihm um Prinzipien zu thun war.

Die Drohung des Hr. D. mit „versprochenen“ Auszügen aus der N. Dr. Zeitung und aus „Briefen“ von mir, zeigt dem Kundigen gar wohl, mit welchen heimlichen Gesinnungsgenossen Hr. D. auch jetzt noch in Verbindung steht. Sappinot sat. Bei einem Namen, der Alles, was man ihm mit seinen eigenen Worten bewiesen hat, völlig ignoriert, ist alles fernere Discutiren „für die Kap.“

### Texas.

Austin, 28. März. Am Donnerstag brach in dem Cederwald am Bull Creek ein Feuer aus, welches sich bei starkem Winde mit rasender Schnelligkeit bis zur Ebene von Josiah Hill fortpflanzte und dieselbe gänzlich aufbrannte.

Wegenmüch kostet hier \$14 das Faß.

San Antonio. Eine Leiter- und Hafencompagnie zum Dienst bei Feuerbränden hat sich organisiert und hielt in ihrem eigentümlichen Anzuge einen Umgang durch die Stadt.

An der Mündung des Flusses ist in der Samstag Nacht in voriger Woche in 2 Störze eingebrochen worden. Aus dem einen wurden mehrere Ballen Waare gestohlen und aus dem andern ungefähr 30 Säcke Korn.

Ungefähr 10,000 Bushel Mais sind vor einigen Tagen von Mexiko hier eingeführt worden.

Hr. Stadtmann wird ein zweites Conjoint geben, bei welchem ihm Hr. Kruper, ein berühmter Fortepiano- und Guitarrspieler unterstützen wird.

Waco. Der berühmte Bill Johnson wurde von mehreren Bürgern aus seinem Gefängnisse gelöst und ohne Verhör oder Gericht befreit.

Helena. Capt. Benj. Moore sammelt eine Compagnie Freiwilliger für Nicaragua und wird am 10. unsere Stadt mit seiner Compagnie verlassen.

Huntsville. Das „Atom“ fürchtet, daß in Folge des letzten Hofes die dortigen Farmer nicht Korn genug haben werden, um nachzulangen.

Corpus Christi, 10. März. Die letzten Heberste von dem Ver. Staaten-Depot wurden heute hier verfertigt. Zwei große Lagerhäuser, die ursprünglich \$15,000 kosteten, wurden zu \$400 und \$300 verkauft. Artikel von viel geringerem Werthe wurden vergleichsweise viel besser bezahlt.

Galveston, 24. März. Die Barke Ammerland von Bremen liegt am Palmetto-Warf. Sie kam am 14. März hier an.

Im Garten des Capt. Luffin sind schon seit dem 28. Febr. reife Erdbeeren. Wir haben jetzt schon täglich frische Kartoffeln und grüne Erbsen. Viele Gartengewächse, als Kappes, Rüben, Zerk, Radischen, Lattich u. dergl. sind während des ganzen Winters geblieben. (G. News.)

26. März. An der Galveston-Houston-Ferrensen Eisenbahn wird jetzt tüchtig gearbeitet. 9 1/2 Meilen Schienen sind fertig gelegt, und die übrigen 1 1/2 Meilen der ersten Section von 25 Meilen werden mit den gegenwärtigen Arbeiterkräften bis zum 1. Mai compleirt. Eine neue Locomotive für diese Bahn wurde vor einigen Tagen von der Barke „Golden Age“ an einer unserer Werften ausgeladen.

Der neue Zolltarif. Unter den Waaren, die nach dem neuen Zolltarif, welcher den 1. Juli 1857 in Kraft tritt, freien Eingang haben, sind hauptsächlich folgende zu erwähnen:

Drei sind Bücher, Karten, wissenschaftliche Instrumente, Gegenstände der Kunst und Antiquitäten. Jedoch wird dabei die Bedingung gestellt, daß diese Sachen für incorporirte Gesellschaften, oder solche, die zur Verbreitung der „feinen“ Künste beitragen, importirt werden.

Der reiche Argentinische, roth Farbiger, Glads, Gartenamerica, Naturalien-Sammlungen, Schaßschwell, die nur 20 Cents das Pfund oder weniger werth ist, und amerikanische Manufacturwaaren, die wieder zurück nach America gebracht werden.

Die größte Veränderung des Zolls in der neuen Tarifbill finden bei folgenden Gegenständen statt:

Brandt und alle Arten destillirte Spiritus sind von 100 Prozent ihres Wertes auf 50 herabgesetzt. Weine, Cigarenn und aller fabrizirte Tabak sind von 40 auf 20 Proc. herabgesetzt. Mahagoniholz u. dgl. von 40 auf 8. Hanfmanufacturen, wie Tauc u. dgl. sowie Seidenwaaren von 25 auf 19. Bücher, Zeitschriften, Diamanten und Edelsteine, Uhren und Talg von 10 auf 8 Proc.

Der letzte Congress hat unter andern folgende bemerkenswerthe Gesetze erlassen:

Ein Gesetz den Staat Texas in zwei Gerichtsbezirke einzutheilen. Ein Gesetz für den Bau einer Fahrstraße vom Südpass der Felsengebirge im Nebraska-Territorium, durch das Salzthal nach dem Honey Lake-Thal in Utah-Formen und für Errichtung von Militärposten an dieser Straße.

Ein Gesetz für die Gehaltserhöhung der Offiziere der Armee.

Ein Gesetz für Bewilligung zum Bau von Festungswerken und Reparatur der Militär-Paraken.

Ein Gesetz für Erhöhung des Soldes der Cadetten.

Ein Gesetz für Herabsetzung des Eingangszolls.

Die letzte Amtshandlung des Ministers Dobbin war, daß er nach der Schiffverherte von Brocken den Befehl schickte, daß die Ver. St. Kriegs-Dampfschiffe Niagara und Mississippi nach England abgehen sollten, um das unterseeische Telegraphenamt zwischen Irland und Neufundland legen zu helfen. Diese beiden schönen Schiffe sind zu diesem Zwecke die geeignetsten in unserer ganzen Flotte. Die Niagara ist das größte Kriegs-Dampfschiff in der Welt. Sie ist ein Schranzpropeller. Die Mississippi ist das kräftigste Acker-Dampfschiff in unserer Flotte. Die englische Regierung wird zwei gleiche Schiffe stellen. Die beiden Propeller werden das Tau nehmen, die Ackerdampfschiffe sollen ihnen Beistand leisten und im Fall eines Unglücks sie ins Schlepptau nehmen und so die Reise fortsetzen. Sobald die Tauc an Bord sind,

werden die 4 Schiffe nach der Mitte des atlantischen Meeres fahren, von wo dann die zwei englischen Schiffe nach Irland und die amerikanischen nach Neufundland fahren werden.

Die beiden Fabriken, in welchen das Tau gemacht wurde, sind in Liverpool und London. Die Niagara wird, sobald sie ausgerüstet ist, nach einer dieser Fabriken fahren, etwa zu Ende dieses Monats. Ein englisches Dampfschiff wird in der nämlichen Zeit an der andern Fabrik landen. Das diesmalige Tau ist weit dünner und biegsamer als das frühere (der James Ager). Das neue Tau wird mit einer Schnelligkeit von 15 Meilen pr. Tag gelegt werden.

New York. Das Broadway-Theater sammt dem Grund, auf dem es steht, wurde neulich durch Privatverkauf zum Preise von \$275,000 veräußert. Das Theater soll eingestrichen werden und Baarenlager für Großhändler an der Stelle erbaut werden. Die früheren Besitzer des Theaters wohnen in Putnam Co. und man erzählt sich von ihnen, daß sie Gewissenbisse gehabt hätten wegen der unmoralschen Wirkungen eines Theaters und deshalb habe der Verkauf statt gefunden. In dem ganzen unteren Theile der Stadt befindet sich jetzt kein Theater mehr. (Frage: Ob wohl die dort wohnenden Leute ihre Abende jetzt merkwürdiger zubringen?)

10. März. Ein Hanse, Namens Watson, hat, wie die „Tribune“ meldet, eine so einfache Nähmaschine erfunden, daß sie für den niedrigen Preis von 10 Dollars verkauft werden kann. Der Preis für die Nähmaschinen, welche jetzt im Gebrauche sind, ist \$60—\$150. Sollte sich diese neue wechselfähigere Maschine bewähren, dürfte sie bald zu allgemeinerem Gebrauche gelangen und selbst von Privatfamilien angekauft werden.

Das „im Verzuge“ nicht immer Gefahr, sondern oft sogar Glück liegend, beweist die folgende Geschichte: Das Schiff Samuel Russell segelte vor 6 Monaten mit einer werthvollen Ladung Thee und Seidenzeugen von China nach New-York, erreichte aber den Hafen in Folge stürmischer Wetter erst nach einer Fahrt von 190 Tagen, als der Termin zum Verkauf der Ladung längst abgelaufen war. Während dieser Fahrt brachen die Heiligkeiten in Canton aus, die Preise der obigen Waaren stiegen und die Ladung ist jetzt für ihre Eigenthümer \$10—50,000 mehr werth, als wenn das Schiff eine schnelle Reise gemacht hätte.

16. März. Gouverneur Geary von Kansas hat resignirt.

St. Louis, 10. März. Nachrichten aus Independence, Mo. von 3. März melden, daß die Post vom Salzsee vertauscht worden und drei Monate unterwegs gewesen war. Der Postreiter sagt, daß diese Tour die gefährlichste sei, die er je über Prairien gemacht habe, da eine außerordentliche Strenge Kälte eingetreten war. Er begegnete vielen Indianern, die entweder fast erfroren oder verhungert waren und aus Mangel an Wild ihre Kinder verzehrten.

New Orleans. Ueber die Wahlgesetze in dieser Stadt sagt die Crescent: „Die 31. Section ermächtigt den Superintendenten am Wahltag alle Barroeros schließen zu lassen und die widerspenstigen Eigenthümer solcher Trinklokale mit \$200 zu strafen.“

Jede Section ist durchaus ungesetzlich und ist auch so durch die Supreme Court erklärt worden. Obgleich hat die Corporation ihre Voten an Trinkhäuser für 365 Tage im Jahre gegeben. Dies ist in jeder Hinsicht ein rechtsgültiger Contract, der nicht verlegt werden darf, bis die Licenzen abgelassen sind.

28. Febr. Dem hiesigen „Picayune“ wird aus Mexiko die wichtige Mitteilung gemacht, daß nach mehrmonatlicher angestrengter Arbeit die provisorische Chaussee quer über den Nimmus von Teahuacante vollendet ist. Am 4. Januar ward sie durch zwei Aufstößen eingeweiht, in denen der amerikanische Consul von Vera Cruz, der frühere mexicanische Botschafter Guzman u. A. bis zum Endpunkte der Chaussee an der Küste des stillen Meeres fuhren. Bis zum 1. Juni hofft man den Weg so weit in Stand gebracht zu haben, daß er zum allgemeinen Verkehr übergeben werden kann. (N. A. Z.)

Winona (Min. Ter.). Ein Mann, Mann, welcher mit seiner Gesellschaft von Subalternen am 6. vorigen Monats reiste, ging Erwas abwärts um sich einen romantischen Berggipfel zu besetzen, welcher in den Tollingstone abdrückt. Er war noch keine 5 Minuten an Fuße des Berges, als eine ungeheure Lawine donnernd herabstürzte und ihn unter acht bis zehn Fuß tiefen Schnee begrub. Er wurde so schnell als möglich herausgegraben, aber alles Leben war in ihm schon erloschen.

Mexiko. Von Gen. Morena ist vom 19. Febr. eine offizielle Depesche eingetroffen, welche an Commanfort meldet, daß der General und seine Truppen von der Plaza Besitz genommen, ohne Blut zu vergießen und daß die Rebellen willig seien den Eid der Treue zu schwören.

Das offizielle Journal von Moralia berichtet, daß Don Cajetano Villavicencio im Staate Guanajuato mit noch einer andern Person erschossen worden sei, weil man Papieren in ihrem Besitz fand, die heraussstellten, daß jene Männer Agenten der Rebellen von St. Louis waren.

Liberia. Privat-Briefe von Monro-

via vom 12. Jan. berichten, daß arge Streitigkeiten zwischen Eingeborenen und Colonisten auf Cap Palmas statt gefunden haben. Zwei große Dörfer der Eingeborenen an dem Rand des Berggebirges und mehrere Wohnhäuser der Colonisten sind zerstört worden.

Von Seiten der Colonisten soll nur ein Mann geblieben sein. Die Eingeborenen verloren mehrere. Desgleichen soll Meunt Baugha Mission sammt dem Schulhaus zerstört sein. Diese Mission gehörte den episcopalen Protestanten.

China. Durch Privatbriefe erfährt man, daß eine große chinesische Flotte das englische Geschwader angegriffen hat, und sich dann in guter Ordnung unter die Kanonen der Forts von Canton wüthete.

Macao. Eine Pariser Depesche berichtet, daß der Kaiser die europäischen Häfen des Reichs in Belagerungszustand erklärt habe.

Alle Europäer an Bord des Dampfschiffes Tibulle sind merkwürdigerweise durch die eingeborenen Passagiere ums Leben gebracht worden. Das Schiff wurde dann abgetaktet und verlassen.

### Europäische Nachrichten.

England. London, 16. Februar. Der Bericht der Liverpooler Gesellschaft zur Unterstützung bedrückender Fremden (Society of Friends of Foreigners in distress) verdient außerhalb England bekannt zu werden, und kann deutschen Auswanderern nach den Ver. Staaten nützlich sein. Es erbittet daraus im wesentlichen: Die Matrosen in den großen Häfen von America sind dünn gesät. Zur Besetzung der Paddel-Schiffe werden die untauglichsten Mittel angewandt: Betrug und Gewalt — Betrug, indem man Arbeitelnde für Handwerkerdienste und andere Gewerbe aufschreibt, und die Leute, die sich melden und auf das Schiff begeben, zum Matrosendienst verwendet; Gewalt, indem man unvorsichtige Individuen in den Schenken betrunken macht, dann auf die Schiffe schleppt und dort, trotz ihres Widerstandes, zurückhält. Auf diese Weise finden sich die Schiffsmannschaften aus den Angewöhnlichen der verschiedensten Nationen zusammengesetzt, Deutschen, Franzosen, Holländern u. s. w. Nicht nur ist es der Gebrauch, diese Leute wider Willen, nach vollbrachter Fahrt unter allen Umständen und selbst gewaltsam, ohne Verzahlung zu entlassen, sondern die Mißhandlungen auf den Schiffen selbst, durch die Bootswäner und die regelmäßige Mannschaft, übersteigen alles, was man sich vorstellen kann. Die Register der erwähnten Gesellschaft ermahnen für das vergangene Jahr die Hülfe von 79 und für die Zeit seit Neujahr 27 Personen, die in Liverpool ausgeschifft wurden. Daunter waren nur 37 freiwillig, die andern 96 gezwungenerweise an Bord gewesen. 82 waren so sehr mißhandelt worden, daß sie in die Hospitäler gebracht, oder sonstige ärztlich gepflegt werden mußten. Auf dem „Ocean Monarch“ wurden Leute gegenwärtig abgelassen, die man zwei Zoll tief in das Verdeck eingetrichtert mit den Händen bestrichen, andere, wörtlich gesagt, den Staub von dem Boden der Kajüte aufzuladen. Auf dem „Gay Manning“ wurde ein Holländer von dem dritten Deckstreich tot geprügelt. Der ärztliche Bericht lautet, daß der Kopf nur eine einzige Wunde von Contusionen zeigte, das Gesicht war völlig eingeschlagen, und auf den Armen, Beinen und Händen waren 70 bis 80 verschiedene Wunden. Ein Bericht in Liverpool hatte jüngst in einem Fall zu entscheiden, wo 2 Deutsche und ein Franzose mit Gewalt auf dem Schiffe „Albert Gallatin“ zurückgehalten wurden, obgleich sie von dem Dienst nichts verlangten. Sie waren wohlwollender, man schickte sie weg ohne sie zu bezahlen. (N. A. Z.)

Am 12. Februar ereignete sich in dem Land Hill Kohlenbergwerk ein gewaltiges Bomben- und Schußpulver-Explosion. 166 Personen befanden sich damals in der Grube. 16 wurden lebendig herausgehoben und die andern, welche darin blieben, versanken einem gewissen Tode, da das Innere der Grube Feuer gefangen hatte. Spritzen wurden angewendet und die Leichnamen der Schächte wurden verstopft, um die Flammen zu erlöchen. 13 Leichen hatte man gefunden, aber es dauerte noch einige Tage, ehe man ohne Gefahr in die Grube dringen konnte, um die Uebrigen zu suchen. Die Grube war erst seit zwei Jahren bearbeitet worden.

Spanien. Madrid. Die hiesigen Zeitungen besprechen noch ferwährend die Unbilden, die spanischen Bürgern in Mexiko zugefügt worden seien.

Unvergänglich sollen 8000 Mann Truppen nach Cuba geschickt werden, um die zu ersehen, die nach Mexiko geschickt werden sollen.

In Madrid fürchtet man wieder einen Aufstand. Anhäufung von Waffen und Munition in der Stadt sind verboten. Man glaubte, daß die Demokraten und die Progressiven sich zusammen gegen das Gouvernement verschworen hätten.

Ein diplomatisches Circular des spanischen Gesandten in Paris erklärt den Grund der Mißbilligung zwischen Mexiko und Spanien und den Entschluß des spanischen Gouvernements, eine Achtung gebietende Macht nach Mexiko zu senden und Genugthuung zu verlangen.

Das in Mahon liegende Geschwader hat Befehl erhalten nach Cadix abzugelien und

tanzt man nach dem Fortepiano; sobald ein Geodarm eintrifft, wurde eine fromme Melodie gespielt.

Marburg, 14. Febr. Die Rolle des Angeklagten in heutiger Gerichtsverhandlung Hr. Jse, der unter einstimmigem Protest des akademischen Senats von dem Minister Haspennyng ernannte Professor der Staatswissenschaften. Nicht gewarnt durch den Unfall, der Hr. Haspennyng neulich im Casino betroffen, hatte er sich zum Mitglied eines ähnlichen Vereins, des mehr als den sich der Expedition anzuschließen. Ein Vrientschiff und 3 Kriegsdampfschiffe sind gleichfalls der Expedition zugetheilt worden.

Portugal will ebenfalls an den Demonstration gegen China Theil nehmen, das, wie es scheint, als freie Beute betrachtet werden soll. (N. A. Z.)

Deutschland. Wien. Der Cardinal-Erzbischof von Wien hat im Sinne des Verbot wegen der Tansens in der Haspennyng zu erzwingen. Er wird indeß nicht damit durchdringen können. In familiären jüngeren Elementen der Gesellschaft bestehende Museen angemeldet, war aber auf statutenmäßigen Antrag eines sich gegenwärtig als Assistent der Klinik auf den Eintritt in den Staatsdienst vorbereitenden jungen Arztes einem Ballotement unterzogen worden, dessen vorausichtlich ungünstiger Ausfall sich bald herausstellte. Das von ihm in Folge dessen eingehaltene Benehmen veranlaßte den Antragsteller, gegen ihn eine Klage auf Verschimpfung und Bedröhung zu erheben. Die Verhandlungen stellten den Thatbestand heraus.

Neuchatel. Für die Beilegung der Neuchateller Frage sind noch nicht einmal verläufige Aenderungen getroffen worden. Sowie Preußen als Neuchatel weigern sich, die Initiative zu ergreifen. Man glaubt, daß Frankreich auf der Pariser Conferenz Preußen zwingen werde, seine Bedingungen zu stellen.

Italien. Neapel. Man sagt, daß der Plan der Regierung, die politischen Gefangenen nach der argentinischen Republik zu bringen, mißrathen sei, da das argentinische Gouvernement sich geweigert habe unfreie Colonisten aufzunehmen, und da selbst die politischen Gefangenen ihre Lage nicht auf diese Weise ändern wollen.

21. Febr. Der König ist noch immer in Caserte, umgeben mit denselben Vorposten, wasgenen, und lebt in derselben Weise fort wie schon berichtet. Eine Abteilung Cavallerie ist in Permanenz auf dem Hofraume des königlichen Palaces zu Caserte aufgestellt. Die Stiegen sind von Genodarmen bewacht. Wenn der König ausgeht, was übrigens sehr selten geschieht, so sind die Genodarmen verpflichtet, die Straßen frei zu erhalten. Alle die nach Caserte kommen, oder selbst nur die Stadt passieren, müssen ihren Namen angeben, ihre Pässe vorzeigen und den Grund ihrer Reise oder ihres Besuchs in Caserte angeben.

In Volen geschehen in der That Zeichen und Wunder: Auf Befehl des Kaisers ist bereits der Anfang mit der Freiegebung der Presse gemacht. Zwar lesen wir noch nichts von Angriffen auf das politische System der russischen Regierung und auf die Heer-Verfassung; desto schonungeloser aber sprechen einzelne in Petersburg, Moskau und Warschau erscheinende Blätter sich über das bisherige russische Mercantil-System aus. Da wird Alles getadelt und schlagens nachgewiesen, daß die unzulängliche inländische Industrie trotz der großen Subventionen Seitens des Staates nur geringe Fortschritte gemacht hat. Offenbar gewinnen die Freiändlichen Prinzipien in den Gouvernements-Kreisen von Tag zu Tag mehr Boden.

Rußland. Aus guter Quelle erfährt man, daß Rußland China Bestand angetragen hat. Desgleichen soll in den letzten Wochen ein geheimer Vertrag zwischen Rußland und Persien unterzeichnet worden sein. Ebenso ist es bekannt, daß bedeutende Streitkräfte nach den Grenzen von China und Persien von Rußland ausgesandt worden sind. Ein neues Fort ist von den Russen an der Mündung des Georgian-Flusses in das caspische Meer, erbaut worden, um dasselbst mit 20,000 Mann die Einfälle der Turkmennen abzuhalten. Desgleichen ist eine hydrographische Vermessung des caspischen Meeres vorgenommen worden. Es ist so tief wie das schwarze Meer und hat ungefähr denselben Flächeninhalt.

### Verschiedenes.

Daguerreotyp des Inaugurations-Actes. — Der Washingtoner Correspondent der Baltimore Sun bringt Folgendes über das Daguerreotypen der Inauguration-Scene: Auf einem vorliegenden Punkte wird für den Daguerreotypen Lanzenheim auf Befehl der Regierung eine erhöhte Plattform errichtet werden, damit derselbe ein richtiges Daguerreotyp aufnehmen kann. (Vangenheim ist derselbe, welchen wir in dem Auszuge aus Ehrenbergs Freiheitskampf in einem früheren Blatte erwähnten. Er ist der Erfinder der farbigen Daguerreotypen und ihm und seinem Bruder wurde von einem europäischen Fürsten eine Ehrenmedaille wegen eines ausgezeichneten Daguerreotyps von Wasserfall des Niagara. A. v. A.) — Bei Eröffnung der großen Eisenbahn in Frankreich ließ der Kaiser in einem gewissen Moment durch einen Kanonen-

schuß ein Zeichen geben, daß Alle still stehen sollten, damit ein richtiges Daguerreotyp genommen werden könne. Vielleicht ist diese Methode nur in einem absoluten Fürstenthum, aber nicht in Amerika anwendbar. Die Lanzenheime werden wohl aber schon ohne ein solches Machtwort ein gutes Daguerreotyp zu Stande bringen. Kennen sie doch gewiß dem Niagara eben so wenig Zügel gebieten, wie Josua der Sonne, und brachten doch ein gutes Bild zuwege.

James Buchanan beinahe vergesset. — Vor etwa 14 Tagen, wenn wir nicht irren, wurde von Lancaster gemeldet, daß James Buchanan plötzlich von Washington zurückgekehrt sei und in Folge von Unwohlsein sich alle Besuche von Freunden verbeten habe. Von Washington kam uns die selbe Zeit ein Gerücht, daß man glaubt, Buchanan sei in Folge des Grausses einer Zeit in einem Hotel erkrankt, da mehrere seiner Bekannten dasselbe Poes betreten habe. Wir hielten diese Meldung für eine sehr leichten Fälschung, wie sie von den Neuigkeitsträgern in Washington tagtäglich verbreitet werden. Der Lancaster Express gibt nun eine authentische Darstellung der Sache, woraus hervorgeht, daß Mr. Buchanan brinnende Fieberleiden in National Hotel. Es scheint, daß dieses Hotel sehr mit Motten plagt ist und einer der Kesseltücher sich in den Kopf gekippt hatte, daß das Haus vor dem Inaugurations-tage von diesem Ungeleser gereinigt werden müsse, und daher eine gute Portion Arsenik legte, um die Motten zu vergiften. Nun ist bekannt, daß die Motten, sobald sie Arsenik geschmeckt, Wasser trinken. Man bekam die National-Hotels ist nun eine Wasser-temperatur, woraus Wasser zum Trinken, Kochen u. s. w. für das Hotel genommen wird. In diese stürzten sich die Motten und erkrankten. 20—30 Motten erkrankten plötzlich und mehrere derselben lagen noch jetzt sehr gefährlich krank. Buchanan eilte nach Wehrland und erholte sich im Verlauf von einigen Tagen. (V. St. Z.)

La Monte, erschien auf dem St. Louis-Theater in St. Louis in dem Stück „La Monte in Valera“. Das Haus war getränkt voll.

Der Winteranzug von reisenden Damen in Minnesota und am Lake Superior bestand dieses Jahr in ein Paar Buffaloe-Pelzstiefeln, in einem Buffaloe-berock, einer Mütze von Otterfell und ein Paar Pelzsohlen.

Abnahme der Bevölkerung in Frankreich. — Die Revue de Deux Mondes sagt hierüber: „Obwohl die Bevölkerung von Paris um 300,000 und die von Lyon um 50,000 zugenommen hat, so haben doch die Ackerbau-Districte abgenommen. Innerhalb 10 Jahren hat sich die Zahl der Bevölkerung von Frankreich um 1,000,000 Seelen vermindert. Von 1841 bis 1846 gab der Genius eine Verminderung von 1,200,000 Seelen an. Von 1851 bis 1856 ist diese Zunahme bis auf 257,000 herabgesunken. Während der letzten 5 Jahre hat sich die Bevölkerung von 50 Departementen getrennt vermindert. Ihre hat 26,000 von der Seelenzahl verloren. Wenig 25,000. Diese 7000, Baffes Pyrenees 10,000, Artois 15,000 u. s. f.“

Treffend wäre es noch, wenn auch zugleich die Verminderung der Einwohnerzahl mit der Verminderung des Lebensunterhaltes im Verhältniß stände. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, denn für Alle ist es jetzt noch schwerer, wie früher, den Lebensunterhalt zu verdienen.

Manufacturen in England. — Nach einem Bericht aus dem Parlament vom 9. Februar ergibt sich, daß die ganze Anzahl von Baumwollen-, Glads-, Wolllen- und Seidenmanufacturen in dem Königreiche 5117 betrug. In diesen Fabriken sind 24,588 Anaben und 21,534 Mädchen unter 13 Jahren beschäftigt und bejahren fünf Schulen. Desgleichen sind in diesen Fabriken 70,247 männliche Individuen beschäftigt, die zwischen 13 und 18 Jahre alt sind und 383,247 weibliche Individuen, die über 18 Jahre alt sind. (Zonderbarer Weise sind in diesem officiellen Bericht nur weibliche Personen unter 13 und über 18 Jahre angegeben, die in Fabriken arbeiten. A. v. A.) Die Anzahl der männlichen Fabrikarbeiter über 18 Jahre wird auf 170,400 angegeben. Es arbeiten demnach in den Fabriken des Königreichs 682,497 Personen.

Man sagt, daß der berühmte Fortepianospiler Ogi von Prag in Ungarn in den Orden der Francisanerorden eingetreten sei. Ein anderer bekannter Pianist, Namens Hermann, ist in Südrussland in eine religiöse Anstalt eingetreten.

Die Bull, leidet wieder an einem Rückfall des Chagres Fiebers.

Was der Landgraf von Hessen aus dem Verlaufe seiner Landesländer erlöst hat. — Ein Londoner Zeitung von 1786 erzählt, daß im in genannten Jahre ein Herr Van Otten für Rechnung des Landgrafen von Hessen von England die Summe von 471,000 Pfr. anbezahlt erhielt, welche Summe gebildet worden sei für die hessischen Soldaten, die in amerikanischen Unabhängigkeits-Kriege zu-



